Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 53. Fernsprech-Anschluß Nr. 79. **Laasphe**, Samstag den 3 Juli 1915 **40. Jahrgang.**

Amtliches.

Bekanntmachung
betr. Herstellungsverbot für Baumwollstoffe.

Auf Grund § 9 Buchstabe b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (in Bayern auf Grund Artikel 4 Ziffer 2 des Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912) wird folgendes **Herstellungsverbot** erlassen und zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

§ 1. Vom 1. August 1915 an dürfen bis auf weiteres folgende, **ausschließlich oder vorwiegend aus Baumwolle** zu fertigende Web- und Wirkwaren ohne Unterschied, ob glatt, gemustert oder buntgewebt, **nicht mehr hergestellt** werden:

1. **Stoffe für Leib- und Bettwäsche:** Sämtliche Gewebe, zu welchen — sei es in Kette, sei es in Schuß — Garne unter Nr. 16 engl. oder über Nr. 32 engl. zu verwenden sind, ohne Rücksicht auf die Fadenstellung; ferner sämtliche Gewebe, zu deren Herstellung mehr als 5 Schäfte gebraucht werden.
2. **Stoffe für Haus- und Tischwäsche:** Tischzeuge und Tischtücher, Servietten, Handtücher und Handtuchzeuge im Stück, Küchentücher, Scheuertücher, Staubtücher, Frottiergewebe, Inletts, Daunenköper, geraubte Bettücher.
3. **Kleider- und Futterstoffe:** a) Sämtliche Gewebe, zu welchen — sei es in Kette, sei es in Schuß — Garne unter Nr. 16 oder über Nr. 32 engl. zu verwenden sind, ohne Rücksicht auf die Dichte der Fadenstellung; ferner sämtliche Gewebe, zu deren Herstellung mehr als 5 Schäfte gebraucht werden. b) Stickereistoffe, Filets, Tülle, Spitzen, Schleierstoffe, Fransen, Kleiderrottés, Kleidervelvets, -plüsche und -samte.
4. **Stoffe für Inneneinrichtung:** Matratzendrelle, Bettvorlagen, Wandbespannungsstoffe, Tapezierstoffe, Möbeldrelle, Läuferstoffe, Möbelplüsche, Tisch- und sonstige Decken, Vorhangstoffe, Fellstoffe, Vorhangkretonnes, Madrasvorhänge, Gardinen aller Art.
5. **Stoffe für technische Artikel:** Säcke, Treibriemen, Seile, Bindfaden, Walzentücher, Seihtücher, Käsetücher.
6. **Bänder, Litzen, Riemen, Gurte, Besatzartikel und Posamente.**
7. **Wirkwaren jeder Art.**

Das Verbot erstreckt sich auch auf solche Gegenstände, welche den unter 1 bis 5 aufgezählten Verwendungszwecken dienen und den aufgeführten Stoffen im wesentlichen gleich sind, jedoch unter anderer Bezeichnung gehandelt werden.

Die Herstellung der unter das vorstehende Verbot fallenden Waren ist nach wie vor erlaubt, wenn hierzu ausschließlich Garne von Nr. 60 engl. einfach aufwärts Verwendung finden.

§ 2. Das Verbot erstreckt sich nicht auf Web- und Wirkwaren irgendwelcher Art, welche

1. in der Zeit bis zum 1. August 1915 zur Erfüllung von unmittelbaren oder mittelbaren Aufträgen der Heeres- oder der Marineverwaltung in Arbeit genommen waren,
2. ab 1. August 1915 durch den Kriegsausschuß der Baumwollindustrie, dessen Gründung in Aussicht genommen ist, zur Vergebung gelangen,
3. aus Rohstoffen oder Halberzeugnissen gefertigt werden, welche nachweislich erst nach dem 15. Juni 1915 vom Ausland nach Deutschland eingeführt worden sind.

§ 3. Im öffentlichen Interesse und zur Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens können Ausnahmen vom Verbot der Herstellung, insbesondere der unter Ziffer 5 aufgeführten technischen Artikel, durch das Königl. Preuß. Kriegsministerium, Kriegsrohstoff-Abteilung (Sektion W II), Berlin SW 48, verlängerte Hedemannstraße 9/10, bewilligt werden.

§ 4. **Strafandrohung.** Wer das in § 1 ausgesprochene Herstellungsverbot übertritt oder zu solcher Uebertretung auffordert oder anreizt, wird, sofern nicht nach allgemeinen Strafgesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Frankfurt (Main), im Juni 1915.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Ehren-Tafel.

Es starben ferner den Heldentod für das Vaterland aus der Kirchengemeinde Laasphe:

Unterarzt Karl Groos,
Reservist Hugo Hedtmann,
Gefreiter Heinrich Wahl,
Musketier Fritz Schäfer, Niederlaasphe,
Grenadier Paul Schröder,
Ersatz-Reservist Hermann Becker, Puderbach,
Reservist Heinrich Pfeil, Puderbach.

Die Rohmaterialstelle des Landwirtschaftsministeriums gibt folgendes bekannt:

Es ist zu unserer Kenntnis gekommen, daß von verschiedenen Firmen Superphosphate und Ammonial-Superphosphate zu Preisen angeboten werden, welche die zwischen den Vertretern der Düngerindustrie und der landwirtschaftlichen Körperschaften vereinbarten Höchstpreise, die seinerzeit veröffentlicht wurden, ganz erheblich überschreiten.

Nach den getroffenen Abmachungen ist die fernere Lieferung zu versagen, sobald Preise gefordert werden, die über die in der Vereinbarung festgesetzten Preise hinausgehen.

Es wird daher ersucht, von allen hierauf bezüglichen Vorkommnissen der Rohmaterialstelle des Landwirtschaftsministeriums Berlin W. 9, Leipziger Platz 7, zur weiteren Veranlassung unverzüglich Mitteilung zu machen.

Berlin, den 18. Juni 1915.

Rußlands „Deutsches Joch".

Es ist für uns Deutsche im allgemeinen nicht ganz leicht, uns das richtige Bild über die inneren russischen Verhältnisse zu machen. Das Land der hundert Nationen kann unter hundert Gesichtswinkeln betrachtet werden. Weder der hat recht, der in Rußland einfach das Land der Analphabeten sieht, noch der, der es nach den Ungeheuerlichkeiten beurteilt die wir über die echt russische Bestechungspolitik erfahren, an der sich alle „herrschenden Elemente" beteiligen, vom Großfürst bis zum Hausportier, der in Rußland bekanntlich eine amtliche Persönlichkeit ist. Die Russen sind das Volk der Uniformen, selbst der Student läuft dort in einer Uniform rum, und „regiert" wird dort in den lappaligsten Angelegenheiten, bei denen in Deutschland, dem man doch das viele „Regieren" so oft zu Unrecht nachsagt, der Privatmann sich auf eigene Faust entscheidet. Wenn man die Russen als politisch unmündig bezeichnet, trifft man, ganz allgemein genommen, allerdings nicht ganz das unrichtige. Von einer mächtigen Zentrale aus wird regiert, aber die Kanäle und Kanälchen, die von dieser ins Volk leiten, sind oft so dünn und verschlammt, daß man ihren Zusammenhang mit der Zentrale nicht ganz leicht finden wird. Grade die allzu große Zentralisation hat zur Dezentralisation und Willkür geführt. Die einzelnen Regierungsinstanzen haben nur ganz allgemein gehaltene, kautschuckartige Vorschriften, die in der Hand der kleinen Tyrannen, die sich unter dem russischen System in Reinkultur züchteten, zur Ausbeutung und Unterdrückung des Volkes alle Handhabe boten. Was in Deutschland der Bürger auf Grund des Rechtes von seinen Beamten zu fordern hat, das darf er in Rußland zumeist nur fordern, wenn er den Rubel rollen läßt. Das bittere Wort hat für Rußland immer noch nicht seine Bedeutung verloren: „Das Zarat ist eine durch den Meuchelmord gemilderte Autokratie." Die Möglichkeit der Verschickung nach Sibirien „auf dem Verwaltungswege", d. h. ohne die ordentlichen Gerichte zu hören, macht letzten Endes jeden Russen zu einem vogelfreien Objekt großfürstlicher Laune. Denn der Zar ist, heute bestimmt, doch nichts weiter als eine Puppe in den Händen derer um Nikolajewitsch.

Als der Krieg gegen Japan so jämmerlich für die Russen auslief, als die Schaaren eines Gapon den Willen des Volkes auf der Straße nachdrücklich durchsetzen wollten, entschloß sich der Zar, seinem Volke eine parlamentarische Verfassung zu geben. Die Duma wurde geschaffen. Als die Großfürstenpartei wieder aufatmen konnte, sorgte sie dafür, daß diese Volksvertretung auch des kleinsten Einflusses wieder entkleidet wurde. Die Großfürstenpartei

Die Tochter des Franktireurs.

Erzählung von Ewald August König.

78) (Fortsetzung).

Er näherte sich der Türe, aber er kehrte noch einmal zu dem Tische zurück und ließ den stechenden Blick eine Weile auf Jedem ruhen.

„Ich habe wohl nicht nötig, Verschwiegenheit anzuempfehlen und vor Verrat zu warnen?" sagte er scharf. „Es wäre Verrat am Vaterlande."

„Es gibt hier keinen Verräter," erwiderte ein Bürger, „aber wenn Sie für unsere Geheimnisse fürchten, dann wäre es besser, wir hielten unsere Zusammenkünfte an einem andern Orte."

„Weshalb?"

„Wir sind hier in einem Wirtshause, dazu liegt unser Gemach neben dem Gastzimmer."

„Ja, es ist wahr," sagte der Kapitän, auf eine Türe zeigend, wir müssen vorsichtiger sein."

„Ah, bah, Offiziere besuchen dieses Haus nicht, und die gemeinen Soldaten verstehen kein Französisch," erwiderte der Chevalier im Tone verachtender Geringschätzung. „Kommen wir hier zusammen, so erregt das weniger Aufsehen und Argwohn, als wenn wir uns in einem Privathause versammeln. Von dieser Seite ist nichts zu fürchten, hüten wir uns nur, daß wir nicht einen Verräter in unsern Bund aufnehmen."

Er nahm mit einem Kopfnicken Abschied und ging hinaus, und kaum hatte er das Haus verlassen, als die beiden Soldaten ebenfalls heraustraten. Der preußische Jäger folgte ihm, während der Hesse einen andern Weg einschlug.

Der Chevalier hatte in Wahrheit nicht die leiseste Ahnung davon gehabt, daß er hier in Nancy mit Leonie v. Chaumont zusammentreffen werde.

Am Tage vor ihrer Ankunft war er abgereist, angeblich nach Versailles, und als er nun nach mehreren Wochen zurückkehrte und man im Lazarett ihm mitteilte, eine sehr schöne, junge, adelige Dame habe das unscheinbare Gewand einer barmherzigen Schwester angelegt, um einen verwundeten preußischen Offizier mit uneigennütziger Aufopferung zu pflegen, bewog ihn eine leicht begreifliche Neugier, die Dame kennen zu lernen.

Er sah und erkannte sie sofort, und es ward ihm nicht schwer, über ihre Wohnung Auskunft zu erhalten.

Er hatte sich vorgenommen, sie zu besuchen, sobald seine Zeit es ihm gestattete; die zufällige Begegnung mit ihr am Abend dieses Tages entfesselte in seiner Brust die schlummernden Leidenschaften.

Er wußte, welche Anklage sie ihm entgegenschleudern würde, aber er fürchtete diese Anklage nicht, er meinte, es könne ihm nicht schwer fallen, seine damalige feindselige Haltung mit der ihm widerfahrenen Kränkung und Demütigung zu rechtfertigen.

Und wenn auch Leonie diese Rechtfertigung nicht gelten ließ, ja, wenn sie auch jetzt noch jede freundschaftliche Annäherung energisch zurückwies, so kam ja bald der Tag, an welchem ihre freundschaftlichen Beziehungen zu den Preußen eine furchtbare Waffe in seiner Hand werden mußten.

Waren die deutschen Armeen vernichtet und über die Grenze zurückgeworfen, so konnte ein Wort von seinen Lippen das stolze Fräulein in's Gefängnis bringen.

Das war der Hauptfaktor, mit welchem Herr v. Montbard rechnete, während er seine Pläne entwarf.

Ein Kellner führte ihn in das Zimmer, welches die beiden Damen bewohnten. Der Chevalier stutzte, als sein Blick auf Therese fiel, er hatte erwartet, den Vicomte v. Chaumont bei Leonie zu finden. Mit einem Lächeln auf den Lippen trat er ein, er schien schon jetzt seines Triumphes gewiß zu sein.

„Sie haben es gewollt," sagte Leonie ruhig, nachdem sie ihre Freundin vorgestellt hatte, „und so unbillig Ihr Verlangen auch war, glaubte ich dennoch Ihrem Wunsche nachkommen und diese Unterredung Ihnen bewilligen zu müssen, die uns Beiden nur peinlich sein kann."

Therese wollte sich entfernen, aber Leonie bat sie zu bleiben.

„Was ich diesem Herrn sagen werde, weißt Du schon längst," fuhr sie fort, „ich habe ja keine Geheimnisse vor Dir. — Und nun, mein Herr, bitte ich Sie, mir mit ehrlicher Offenheit zu sagen, weshalb Sie diese Unterredung wünschten, ja, unter Drohungen erzwangen?"

„Um mich zu rechtfertigen," erwiderte Herr v. Montbard, der den Mädchen gegenüber auf einem Sessel Platz genommen hatte. „Ich habe früher schon an Herrn v. Chaumont geschrieben —"

„Und ihn um Verzeihung gebeten," fiel Leonie ihm in's Wort.

Der Chevalier zog die Unterlippe zwischen die Zähne.

„Ich schäme mich deshalb nicht," entgegnete er, „ich sah ein, daß ich zu weit gegangen war, wenn gleich ich auch gerechte Ursache hatte, Ihrem Herrn Vater zu grollen. Er, mein bester Freund, bot mir, was noch Niemand mir geboten hatte, er beschimpfte mich. Nicht daß er dazu Recht gehabt hätte, nein, er tat es, um einen Vorwand zum Bruch zu haben, und weshalb er mit mir brechen wollte, wissen Sie so gut, wie ich. Ich hatte gerechte Ansprüche auf Ihre Hand, sie waren mir von Ihnen eingeräumt worden, und als ich nun diese Ansprüche geltend machte, da hatten Sie keine andere Antwort für mich, als daß Sie das Billett mir zerrissen vor die Füße warfen. Das mußte mich empören."

Leonie war abwechselnd blaß und wieder rot geworden, in ihrer Seele kämpften Haß und Entrüstung mit der Verachtung.

„Ich habe Sie ausreden lassen," sagte sie mit leise zitternder Stimme, „aber ich finde in ihren Worten keine Entschuldigung."

(Forts. folgt.)

herrschte wieder unumschränkt und hetzte den Zaren, der einst den Anstoß zu der längst vergessenen Haager Friedenskonferenz gegeben hatte, an der Seite Frankreichs und unter Englands sanfter Nachhilfe zum Weltkrieg. Und das merkwürdige trat ein: Der Krieg gegen Deutschland hatte, im Gegensatz zu dem gegen Japan, im russischen Volk fast einen populären Widerhall. Der Deutsche war in Rußland nämlich verhaßt, weil er den fauleren Russen so oft Konkurrenz machte, wie er als „Kulturdünger" wohl den Hauptanteil daran hatte, daß Rußland überhaupt das wurde, was es heute ist. Der Russe haßte den Deutschen, wie der Niedrige immer den Höherstehenden haßt, der Träge den Fleißigen, der Unintelligente den Intelligenten, der zu Dank Verpflichtete den, dem er Dank schuldet. So ist es gekommen, daß heute das russische Volk, soweit man bei den hundert Nationen unter diesem Gesichtspunkte davon sprechen kann, viel eher bereit ist, dem Kriege weitere Opfer zu bringen, als das im japanischen Kriege der Fall war. Der russische Kaufmann, ja, der russische Bauer, vor allem aber der echtrussische Beamte und der russische Industrielle hofft durch diesen Krieg die wirtschaftlich überlegene Konkurrenz der Deutschen loszuwerden. Und wie überall in diesem Kriege: Unsere Gegner hassen uns wegen unserer Vorzüge, unsere Fehler würden sie uns, ach, so gerne, verzeihen.

Aber auch da sie uns bekriegen, müssen sie zugeben, wie viel sie von uns gelernt haben. Alle möchten sie uns nachahmen! Engländer, Franzosen und auch die Russen! Eine eingreifende Umbildung der Regierungsart verlangen die „bürgerlichen Parteien" Rußlands. Sieht man genauer hin — nach deutscher Art. Und wenn die russische Presse dabei dann verlangt, daß das Volk vom „deutschen Joche" befreit werden müsse, so muß sie in demselben Atem zugeben, daß das außerordentlich schwer sei, da die Deutschen in Rußland so gute Arbeit geleistet hätten, daß es unmöglich sei, etwas besseres an die Stelle zu setzen.

Es muß immer wiederholt werden, es wäre falsch, auf die revolutionären Gärungen in Rußland allzugroße Hoffnungen zu setzen. Sie werden nicht ausbleiben, aber es steht jetzt wohl schon fest, daß sie auf den augenblicklichen Stand des Krieges nicht allzuviel Einfluß haben werden. Da verlassen wir uns schon besser auf unsere Waffen und auf die Hoffnung, daß sich Rußland unter den Niederlagen wirtschaftlich verblutet. Fehlt es ihm auch nicht an Menschen, so doch an Geld und Munition. Schon verlangen die Russen neue bindende Abmachungen mit England und Frankreich über neue Geldunterstützung. Weder von der Themse noch von der Seine werden sie da auf zusagende Antwort zu hoffen haben. Sie sind sich selbst überlassen! Bisher haben sie den Krieg geführt mit den Segnungen an Reichtümern, die der deutsche Fleiß ihnen im Laufe der Jahrhunderte ins Land gebracht hat; was sie heute als „das deutsche Joch" verdammen, ist die Basis, von der aus sie uns Widerstand leisten konnten. Wir werden wahrhaftig gut tun, in Zukunft die Russen wirklich von diesem Joch zu befreien, und unsere deutschen Kulturpioniere aus Rußland wieder an uns ziehen. Dann wird Rußland bald erkennen, wie weit es kommt ohne diesen deutschen Kulturdünger!

Neues vom Tage.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 29. Juni. (Westlicher Kriegsschauplatz.) Die Franzosen bereiteten gestern durch starkes Feuer zwischen der Straße Lens-Bethune und Arras nächtliche Infanterie-Angriffe vor, die jedoch durch unser Feuer niedergehalten wurden.

Auf den Maashöhen griff der Feind die von uns am 26. Juni gewonnenen Stellungen südwestlich von Les Eparges im Laufe des Tages fünfmal an. **Unter großen Verlusten** brachen diese Angriffe — ebenso wie ein nächtlicher Vorstoß östlich der Tranchee — **erfolglos zusammen.**

Oestlich von Le Mesnil gelangten 3 von mehreren feindlichen Bataillonen ausgeführte Angriffe gegen unsere Stellungen am Walde Les Remabois und östlich von Leintrey-Gondreon nur bis an unsere Hindernisse. Der Feind flüchtete unter unserem Feuer in seine Stellungen zurück.

Eine feindliche Artillerie-Beobachtungsstelle auf der Kathedrale von Soissons wurde gestern von unserer Artillerie beseitigt.

(Oestlicher Kriegsschauplatz.) Es hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

(Südöstlicher Kriegsschauplatz.) Die Armee des Generals v. Linsingen hat den Feind in der Verfolgung auf der ganzen Front von Halics und Firlejow **über die Gnila-Lipa geworfen.** An diesem Abschnitt wird noch gekämpft.

Weiter nördlich ist die Gegend von Przemyslany-Kamionka erreicht. Nördlich Kamionka wartete der Gegner unsern Angriff nicht ab. Er ging hinter den Bug unterhalb dieses Ortes **zurück.** Nördlich und nordwestlich Mosty-Wielkie (50 Km. nördlich von Lemberg) sowie nordöstlich und östlich von Tomoszow stellte sich gestern der Feind. Er wurde **überall geworfen.** Wir stehen jetzt auch hier auf russischem Boden.

Unter dem Drucke unseres Vorgehens in diesem Raume beginnt der Feind seine Stellungen am Tanew-Abschnitt und am unteren San zu **räumen.**

Oberste Heeresleitung.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 30. Juni. (Westlicher Kriegsschauplatz.) Bei Arras fanden größere feindliche Unternehmungen auch gestern nicht statt, hingegen machten wir in der Vertreibung des Gegners aus den Grabenstücken, die er im Laufe seiner wochenlangen Anstrengungen uns zu entreißen vermochte, weitere Fortschritte.

Ein feindlicher Vorstoß im Labyrinth (nördlich Ecurie) wurde **abgewiesen.**

Durch fast ununterbrochene Angriffe auf den Maashöhen westlich von Les Eparges versuchte der Gegner seit dem 26 Juni abends vergeblich, die von uns eroberten Stellungen wiederzugewinnen. Auch gestern unternahm er vier heftige Vorstöße, die **sämtlich unter großen Verlusten scheiterten.**

(Oestlicher Kriegsschauplatz.) Keine Ereignisse.

(Südöstlicher Kriegsschauplatz.) Unser Angriff an der Gnila-Lipa macht **Fortschritte.** Oestlich und nordöstlich von Lemberg ist die Lage unverändert. Zwischen dem Bug und der Weichsel erreichten deutsche und österreichisch-ungarische Truppen die Gegend von Belz, Komarow, Zamocz und den Nordrand der Waldniederung des Tanew-Abschnittes. Auch auf dem linken Weichselufer in der Gegend von Zawichost und Ozarow hat der **Feind den Rückzug angetreten.**

Ein feindliches Flugzeug wurde hinter unserer Linie zum Landen gezwungen. Die Insassen wurden gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung

WTB. **Großes Hauptquartier,** 1. Juli. (Westlicher Kriegsschauplatz.) Nördlich von Arras nahmen die Kämpfe um die Gräben unter andauernden Artilleriegefechten einen **für uns günstigen** Fortgang.

In der Champagne südöstlich von Reims griffen die Franzosen **erfolglos an.**

Auf den Maashöhen und in den Vogesen fanden nur lebhafte Artilleriekämpfe statt.

Feindliche Flieger warfen Bomben auf Zeebrügge und Brügge, ohne militärischen Schaden anzurichten.

(Oestlicher Kriegsschauplatz.) Die Lage ist unverändert.

Die Junibeute beträgt **2 Fahnen, 25 695 Gefangene,** darunter **121 Offiziere, 7 Geschütze, 6 Minenwerfer, 52 Maschinengewehre, 1 Flugzeug,** außerdem zahlreiches Material.

(Südöstlicher Kriegsschauplatz.) In erbittertem Kampfe haben die Truppen des Generals v. Linsingen gestern die russische Stellung östlich der Gnila-Lipa zwischen **Kunicze** und **Laczynce** und nördlich von **Rohatyn gestürmt.** 3 Offiziere, 2328 **Mann** wurden gefangen genommen und 5 Maschinengewehre erbeutet.

Auch **östlich von Lemberg** sind österreichisch-ungarische Truppen in die feindliche Stellung **eingedrungen.**

Die Armeen des Feldmarschalls v. Mackensen sind in **weiterem Vordringen** zwischen dem Bug und der Weichsel.

Auch westlich der Weichsel weichen die Russen teilweise nach hartnäckigem Kampfe. Die Verbündeten drangen beiderseits der Kamienna nach.

Die Gesamtbeute vom Juni der unter dem Befehl des Generals v. Linsingen, Feldmarschalls v. Mackensen und Generals v. Woyrsch kämpfenden verbündeten Truppen beträgt **409 Offiziere, 140 650 Mann, 80 Geschütze, 268 Maschinengewehre.**

Oberste Heeresleitung.

WTB. **Wien,** 1. Juli. An der Gnila-Lipa dauern die Kämpfe an. An den übrigen Teilen der Front keine Ereignisse von Bedeutung. Bei der Armee Pflanzer vollkommene Ruhe. Am unteren Isonzo sind heftige Kämpfe im Gange.

Ein Zarenerlaß über die Fortführung des Krieges.

Petersburg, 30. Juni. Ein kaiserliches Reskript an den Ministerpräsidenten Goremykin lautet: „Aus allen Teilen des Landes gelangen Stimmen zu mir, welche Zeugnis ablegen für den starken Willen des russischen Volkes, seine Kräfte dem Werke der Heeresausrüstung zu widmen. Ich schöpfe aus dieser nationalen Einmütigkeit die unerschütterliche Sicherheit einer strahlenden Zukunft. Der lange andauernde Krieg verlangt immer neue Kraftanstrengungen; aber indem wir die wachsenden Schwierigkeiten überwinden und den unvermeidlichen Wechselfällen des Kriegsglücks die Stirn bieten, wollen wir in unseren Herzen den Entschluß befestigen und stählen, den Kampf mit Hilfe Gottes bis zum vollständigen Triumph des russischen Heeres zu führen. Der Feind wird niedergeschlagen werden müssen, sonst ist der Friede unmöglich. Mit festem Vertrauen in die unerschöpflichen Kräfte Rußlands erwarte ich, daß die Regierungs- und öffentlichen Einrichtungen, die Industrie Rußlands und alle treuen Söhne des Vaterlandes ohne Unterschied der Meinungen und Klassen solidarisch und einmütig arbeiten werden, um die Bedürfnisse unser tapferen Armeen zu befriedigen. Dieses einzige und nunmehr nationale Problem soll alle Gedanken des einigen und in seiner Einigkeit unbesiegbaren Rußlands auf sich ziehen. Nachdem ich zu der Erörterung der Approvisionierungsfragen einen besonderen Ausschuß unter Beteiligung von Mitgliedern der gesetzgebenden Kammern und von Vertretern der Industrie errichtet habe, erkenne ich es als notwendig, den Zeitpunkt der Wiedereröffnung

Briefe von unsern Wittgensteiner Feldgrauen.

* Seine Erlebnisse in der Winterschlacht in der Champagne schildert in diesem uns freundlichst zur Verfügung gestellten Brief ein Laaspherhütter Kriegsfreiwilliger:

... Es war im Februar, als wir im Norden Frankreichs, in der Nähe von Laon, standen. Da Regenzeit vorherrschte, war der Boden sehr aufgeweicht. Angriffe fanden nur wenige statt und dennoch ließen uns die Franzmänner manche Nacht keine Ruhe. So denn schon das Pulver gerochen, kam der 18. Februar heran, wo ich nebst einigen anderen Kameraden mittags den Befehl erhielten, in einer in der Nähe befindlichen Ortschaft einen Auftrag zu erledigen. Als wir um 5 Uhr zurückkehrten, empfingen uns unsere Kameraden mit der für uns so frohen Botschaft, daß wir in einer Stunde (6 Uhr) marschbereit sein müßten. In heller Freude ließen wir gleich die Pferde gesattelt, unsere sieben Sachen wurden schnell in die Packtaschen gepackt und hinaus ging es auf den Alarmplatz, wo die Batterie Aufstellung nahm und mit kurzen, zündenden Worten verabschiedete sich unser Major von den zum Abmarsch bestimmten Geschützen unserer Batterie.

So ging es nun in die dunkle Nacht hinein, ernste, aber dennoch frohe Stimmung durchwogte unser Herz in der Erwartung, was nun kommen würde. Nun fing es schon wiedermal an zu regnen und fester schlug man den Mantelkragen um. Etwa eine Stunde geritten, gelangten wir an einen Bahnhof. Die Verladung von Geschützen, Munitions- und Bagagewagen und unserer Pferde wurden in größter Eile vorgenommen und schon setzte sich der Transportzug in Bewegung. Infolge Befehls blieben die Pferde gleich gesattelt und geschirrt. Mitternacht brach herein, immer weiter und weiter führte uns der Zug, dazu völlige Dunkelheit, die keinen Ausblick in die Umgebung gewährt.

Endlich fuhr der Zug langsamer, wir waren am bestimmten Ausladeort, die Uhr zeigte auf 4 Uhr morgens. Auch die Ausladung erfolgte mit Eifer und nun ging es durch das Dorf S. hindurch auf der Landstraße entlang. Diese Fahrt wird allen von uns unvergeßlich bleiben, auf der die Räder in achsenhohe Löcher gerieten. Plötzlich ertönte das Kommando „Halt", hörte man hier doch schon den furchtbaren Kanonendonner. Viele Sanitätswagen mit Verwundeten fuhren an uns vorüber. Die dunkle Nacht wurde durch Leuchtkugeln und Scheinwerfer zum Tage, heftiger Artilleriekampf tobte an unserer rechten Seite, überall blitzte und krachte es furchtbar! — Der Durchbruchsversuch der Franzmänner hatte seit gestern begonnen. — Endlich kam der Befehl zum „Marsch" und der Morgen fing an zu grauen, als wir in unserer Stellung auffuhren. Es war am Morgen des 19. Februar, den Ernst der Lage nicht ahnend, wurde abgeprotzt, der Kanonendonner nahm mit Tagesanbruch merkbar zu und schon schwebten feindliche Flieger über uns und begrüßten uns mit Bomben. Natürlich dauerte es nicht lange, da wurde der Morgengruß auf das gewiß nicht höflichste von unseren Haubitzen erwidert. Dieselben waren soweit vorgebracht, daß unsere Stellung im vollsten Infanteriekugelregen stand. Das nicht liebliche Pfft — Pfft dieser Kugeln erfüllte nur so die Luft, war aber dann beim Eingreifen der Artillerie durch den furchtbaren Donner kaum noch vernehmbar. Nachdem nun die Geschütze herangebracht, ging es mit den Protzen zurück in das Dorf T., wo fast alle Häuser schon zerschossen, keine Einwohner zu erblicken waren. Plötzlich in nächster Nähe ein Schuß! — Was war los? — Kamerad R. war durchs Bein getroffen. Ein Unglücksfall hatte ihn ereilt, der Revolver war beim Aufsitzen losgegangen. — Schon kamen auch die ersten Granaten (amerikanische Munition) in unsere nächste Nähe, flogen über unsere Köpfe hinweg, schlugen tot- und verderbenbringend in die Häuser ein, wodurch mächtige schwarze Rauchwolken entstanden. So war es denn für uns höchste Eisenbahn, den gefährlichen Trümmerort zu verlassen und der Abend neigte sich heran, als wir weit genug fort, mit Pferden und Protzen in Sicherheit, zum Biwak Halt machten. Wer noch ein Stück Brot hatte, der war glücklich, die meisten mußten ohne solches das Bett „Mutter Grün" aufsuchen. Eine kalte Nacht — es fing auch noch an zu regnen. Die zweite Nacht auch wieder Biwak. Natürlich war erquickender Schlaf nicht zu finden, manche gingen mitten in der Nacht, von der Kälte getrieben, zum Biwakfeuer. In der darauffolgenden Nacht konnten wir in dem nun fertigen Unterstand liegen. — Inzwischen war nun der Kampf auf das denkbar höchste gestiegen. Bei Tag und Nacht wurde gekämpft, das war ein Höllenspektakel! Dem Sturmangriff der Franzosen folgte ein solcher von uns, so ging es in einem fort. Wie manches Herz hat auf diesem Stückchen Erde (Perthes—Le Mesnil) aufgehört zu schlagen, die Verluste beiderseits waren groß. Jeder Fuß, jede Scholle Erde kostete viele, viele Opfer. Jeden Tag wurde gestürmt und es war gewiß keine Kleinigkeit, mit zwei rheinischen Divisionen und den zu ihrer Unterstützung herangezogenen Verbänden (so auch unsere Batterie) gegenüber sechs französischen Armeekorps standzuhalten. — Einer der heftigsten Angriffe fand am Abend des 12. März statt, ich befand mich gerade in der Feuerstellung. Dieser Tag wird mir unvergeßlich bleiben, an dem man glauben konnte, Himmel und Erde müßten krachen vom Schnellfeuer der Geschütze. Da ich auf weitere Einzelheiten platzhalber nicht eingehen kann, muß ich mich nun kurz fassen. In nächster Nähe schlugen die feindlichen Geschosse ein und die Schrapnells platzten über unseren Köpfen. Da plötzlich ein Volltreffer in eine unserer Haubitzen — sterbend wird der Geschützführer, ein junger Unteroffizier, in den Unterstand getragen. Ein Sprengstück hat ihn mitten durchbohrt. Außerdem ein paar Kanoniere schwer verwundet, dazu die vielen Leichtverwundeten von uns. Eine Granate schlug mal etwa 5 Schritte vor mir und zwei Kameraden ein, so daß uns die Erdklumpen nur so um die Köpfe hagelten. Auf alles gefaßt, erwartete ich die unglückbringende Explosion, aber Gott hat es anders gefügt, es war ein sog. Blindgänger, denn sonst war es um uns geschehen. Wild aufbäumend setzten unsere Pferde im Galopp davon. Endlich läßt der Kampf etwas nach, die Schüsse fallen einzelner, erleichtert atmet jeder auf. So hat nun der hier am 17. Febr. einsetzende französische Durchbruchsversuch bis Ende März angehalten. Hier befindet sich denn auch ein Granatloch am andern, ein schauriger Anblick bietet das Feld! So zerschossen! Gefallene Pferde, Trümmer von herniedergeholten Flugzeugen usw. liegen jenseits des Weges.

Unvergeßlich bleibt mir auch der dritte Osterfeiertag, wo wir von den Franzmännern auf dem Wege zur Feuerstellung vor dem Dorfe T. mit Granaten überschüttet wurden. Aus dem Dorfe uns entgegen sprengten im Galopp einige Reiter mit der Nachricht, ein weiteres Vorkommen sei unmöglich. Doch dessenungeachtet ging es weiter. Inzwischen wurde das Feuer immer stärker, immer näher schlugen die Geschosse ein, die Erde aufwühlend. Schwarze Rauchwolken steigen auf! Zuerst Deckung hinter der Dorfhecke suchend; jedoch war hier längeres Bleiben unmöglich. Im Galopp zurück. Da plötzlich Halt! Der Mittelreiter lag unter seinem gestürzten Pferd. Schnell wurde ihm geholfen, in wenigen Minuten war alles wieder in Ordnung und weiter ging es — wir waren glücklich gerettet! — Das waren Augenblicke! Ich könnte ein ganzes Buch voll schreiben, muß jedoch nun schließen. Am nachfolgenden Morgen wurden wir plötzlich abgelöst und bezogen eine ruhige Stellung in der Nähe von Reims. Die Winterschlacht in der Champagne war siegreich geschlagen, der Durchbruch Joffres gänzlich gescheitert. Unsere Verluste waren groß, die Franzosen dagegen hatten das dreifache an Verlusten. Die Schlacht, die mit zu den heftigsten des Feldzuges zählt, bleibt jedem, der dabei war, zeitlebens in Erinnerung. F. D.

der gesetzgebenden Körperschaften zu beschleunigen, um die Stimme der russischen Erde zu hören. Und da ich die Wiederaufnahmen der Tagungen der Duma und des Reichsrats spätestens für den Monat August beschlossen habe, betraue ich den Ministerrat damit, die durch die Kriegszeit notwendig gewordenen Gesetzentwürfe meinen Angaben gemäß auszuarbeiten."

Zum Zarenerlaß über die Fortsetzung des Krieges heißt es im Berl. Tageblatt: Diese Kundgebung zeigt, wie sehr man in Rußland einstweilen von dem Gedanken an Frieden entfernt ist und wie unzuverlässig die vielfach verbreiteten, zumeist aus skandinavischen Kaffeehäusern stammenden Meldungen waren, die von einer wachsenden Friedensneigung am Zarenhofe und von allerlei Verhandlungsversuchen wissen wollten. Die deutschen und österreichisch-ungarischen Heere werden diese Kundgebung mit der allein wirksamen Gegenkundgebung beantworten: Sie werden fortfahren, das „unbesiegbare Rußland" zu besiegen.

Einiges vom Schießen.

Man hört jetzt im Kriege so viel vom Schießen und den dabei erzielten Leistungen, ohne daß man sich eigentlich über die Grundlagen der so starken Wirkung unserer heutigen Gewehre klar wird. Darum seien hier einige dieser Grundlagen kurz zusammengestellt. In den Gewehren nützen wir die Explosionskraft der Gase aus. Explosionsstoffe sind solche Stoffe, die sehr rasch, also in außerordentlich kleinen Bruchteilen einer Sekunde große Mengen von Gasen zu entwickeln vermögen. Dadurch, daß man diese Gase in dem engen Raum einer Patrone entwickelt, üben sie natürlich einen außerordentlich starken Druck auf alle Teile der Patrone aus. Der einzige Teil, der an dieser Patrone beweglich ist, ist das vorne stehende Geschoß, das infolgedessen aus dem Laufe getrieben wird. Nun kommt aber noch ein anderer Umstand in Betracht. Es entwickeln sich nicht nur sehr viel Gase, sondern auch eine große Hitze, die 2000 Grad und darüber beträgt. Von allen Körpern haben nun, wie sich der Physiker ausdrückt, die Gase den größten Ausdehnungs-Koeffizienten, d. h., wenn man einen gleichen Rauminhalt eines festen, eines flüssigen und eines gasförmigen Körpers um die gleiche Temperatur erhitzt, so dehnt sich der gasförmige am stärksten aus, seine Ausdehnung übertrifft die der andern in der Regel um das mehr als hundertfache. So darf es uns nicht wundern, daß im Innern der Patrone ein ungeheurer Gasdruck entsteht, den man bei modernen Infanteriegewehren im Durchschnitt auf etwa 1200 Meterkilogramm annehmen kann, d. h. es entsteht hier in dem so unendlich kleinen Raum einer Patronenhülse eine Kraft, die imstande ist, innerhalb einer Sekunde 1200 Kilogramm einen Meter hoch zu heben. Aber nicht diese ganze Kraft wirkt auf das Geschoß. Ein Teil geht in Form von Wärme auf den Gewehrlauf über, ein anderer Teil entweicht in Form noch heißer Gase aus der Mündung des Gewehrlaufs, so daß seine Wärmeenergie nicht vollkommen ausgenutzt wurde. Ein dritter Teil drückt auf den unteren verschlossenen Teil des Laufes und bewirkt hier den sogenannten „Rückstoß", durch den das Gewehr gegen die Schulter des Schützen gestoßen wird. Man hat berechnet, daß nur etwa ein Drittel der von den Gasen entwickelten Kraft auf das Geschoß wirkt. Immerhin genügt dieses Drittel, um dem Geschoß eine Anfangsgeschwindigkeit von etwa 600 bis 700 Metern in der Sekunde zu verleihen, d. h. es legt sofort nach dem Verlassen des Gewehrlaufs in der Sekunde einen Weg von 600 bis 700 Metern zurück. Der Lauf ist mit den sogenannten „Zügen" versehen, d. h. es sind in ihm seine Windungen eingefeilt, durch die dem Geschosse eine drehende Bewegung verliehen wird. Die Drehung, der sogenannte „Drall" der gewöhnlichen Infanteriegewehre ist so ausgestaltet, daß sich das Geschoß auf den Meter, den es zurücklegt, ungefähr drei Mal um seine eigene Achse dreht. Da es in der Sekunde 700 Meter zurücklegt, so ergibt eine einfache Multiplikation, daß es sich in jeder Sekunde 2100 Mal um seine eigene Achse dreht. Es ist dies eine so ungeheure Drehungsgeschwindigkeit, daß sich unser Geist eigentlich keinen rechten Begriff mehr von ihr machen kann. Damit, daß man dem Geschoß durch die Anbringung des Dralls im Gewehr eine so große Umdrehungsgeschwindigkeit verleiht, verfolgt man ein ganz bestimmtes Ziel: würde das Geschoß dahinfliegen, ohne sich zu drehen, so würde es durch die mannigfachsten Störungen, wie Windströmungen usw., leicht aus seiner Bahn abgelenkt werden. Dadurch, daß es sich dreht, bohrt es sich, ähnlich wie ein Bohrer oder wie eine Schiffsschraube, gradlinig in den umgebenden Stoff, also in die Luft ein. Es entsteht dadurch eine viel geradere Flugbahn und eine größere Sicherheit des Treffens. Außerdem behält das Geschoß selbst eine größere lebendige Kraft, von der man sich am besten einen Begriff macht, wenn man wieder auf den eingangs erwähnten Druck der Gase zurückgreift. Dieser Druck wirkt nur äußerst kurze Zeit, wahrscheinlich nur ein Tausendstel Sekunde auf das Geschoß. Er genügt aber, um ihm eine Durchschlagskraft zu verleihen, die es in den Stand setzt, auf einer Entfernung von 200 bis 300 Metern noch zwei bis sechs hintereinander stehende Personen zu durchschlagen. Die Geschosse selbst hat man vorne zugespitzt, damit sie den Widerstand der Luft besser überwinden. Diese Form trägt außerordentlich viel dazu bei, es dem Geschoß zu ermöglichen, auf eine Entfernung von mehreren Kilometern zu fliegen. Streift das Geschoß zufällig irgend einen Gegenstand, durch den seine Spitze abgelenkt wird, so daß sie nicht mehr genau in der Flugachse steht, so wirkt der Widerstand der Luft sofort sehr kräftig auf das Geschoß ein und es fällt, anstatt weiterzufliegen, schon nach wenigen Metern zu Boden. Der weiteste Flug wird erzielt, wenn man unter einem Winkel von 45 Grad schießt. Dann fliegt ein modernes Infanteriegeschoß durchschnittlich etwa vier Kilometer weit. Derartige Schußweiten finden aber im Kriege keine Anwendung, ist es doch unmöglich, in einer solchen Entfernung noch zu zielen. Deshalb wird das Feuer in den modernen Schlachten erst in ganz bedeutend geringeren Entfernungen eröffnet, so daß man also im heutigen Kriege die Flugweite der Geschosse tatsächlich nur zum kleinsten Teil ausnützt.

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Lemberg."

Nun ist dem Bären doch entrissen — die Stadt, die gierig er umkrallt. — Er hatte sich dort festgebissen, — um sich zu halten mit Gewalt. — Des Friedenszaren edle Räte, — sie hatten sich als Herrn geglaubt — der Stadt, die aus dem Kranz der Städte — dem alten Kaiser sie geraubt. — — Neun Monde hat der Bär, der böse, — in Lemberg's Mauern arg gehaust, — nun wurde ihm im Kampfgetöse — das alte Zottelfell zerzaust, — denn Oest'reich-Ungarns wack're Söhne — vereint mit treuer Freundesmacht, — sie haben ihm die Flötentöne — nach allen Regeln beigebracht. — — Sie haben ihn hinausgetrieben — den Räuber von Galiziens Flur, — sie haben ihn mit wucht'gen Hieben — gestraft, den Schänder der Kultur. — Sie haben ihn als Lemberg's Rächer — manch stramme Ladung aufgebrannt, — da ist der Räuber und Verbrecher — mit blut'gem Kopf davongerannt. — — Heißa, das war ein lohnend Jagen, — dem Russen ist nicht wohl dabei. — Bald soll auch Oest'reich wieder sagen: — daß all' sein Land vom Feinde frei. — Nun mag in Petersburg man trauern, — wir woll'n ein Siegesfest begehn, — da trutzig über Lemberg's Mauern — nun wieder Habsburg's Fahnen wehn. — — Sie wehn im Schmuck der Lorbeerreifer — und in den Straßen Festgewog' — klingt's: Gott erhalte Franz den Kaiser — und Kaiser Wilhelm lebe hoch! — Und jauchzend sei's der Welt verkündet, — ob neue Feinde auch erstehn, — daß Deutschland-Oest'reich treu verbündet — der Zukunft froh entgegensehn! — — Und so sei Lemberg's Wiedernahme — für uns von gutem Vorbedeut. — Wir hoffen, daß der Bär, der lahme — sich vor dem Wiederkommen scheut. — Dann naht wohl auch der Tag im Westen — an dem der Feinde letzte Kraft — zusammenbricht vor unsrer festen — und treuen Waffenbrüderschaft! — —

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— In der Tagespresse erscheinen vielfach Anzeigen privater Kraftfahrerschulen, die offensichtlich zum Zwecke haben, junge Leute, die zum Heeresdienst eintreten wollen, anzulocken. Die Heeresverwaltung hat darauf hingewiesen, daß sie eine eigene Fahrschule eingerichtet hat, die das vorhandene Bedürfnis vollständig befriedigt.

— **Marburg,** 30. Juni. Hier ereignete sich der merkwürdige Fall, daß ein in der Landesheilanstalt untergebrachter Soldat, der im Felde beim Granatfeuer taubstumm geworden war, beim gestrigen Gewitter so erschrak, daß er Sprache und Gehör plötzlich wiederfand. Man ist gespannt, ob die Gesundung anhält.

— **Butzbach,** 2. Juli. (Eine gute Getreideernte in Sicht.) Nach den übereinstimmenden Ansichten von Sachverständigen ist für das Maingebiet und die Wetterau eine ausgezeichnete Winterfruchternte zu erwarten. Die geologische Eigenart des Bodens bedingte trotz der wochenlangen Dürre ein Festhalten der Erdfeuchtigkeit, sodaß Weizen und Roggen keine Not litten und im Wachstum beeinträchtigt wurden. Nur der Hafer ist im Halm zurückgeblieben, doch dürften die ergiebigen Regen der letzten Tage noch den Schaden in vielen Beziehungen wieder ausgleichen. Der Stand der Kartoffeln läßt gleichfalls nichts zu wünschen übrig; auch hier ist eine ergiebige Ernte zu erwarten. — Auf den Südhängen des Taunus hat die Roggenernte bereits ihren Anfang genommen.

— **Oelsnitz** 30. Juni. (Drei Brüder nacheinander mit einer und derselben Frau verheiratet.) Dieses seltene Vorkommnis ereignete sich, wie das „Oelsnitzer Tagebl." berichtet, in Treuen. Der Gutsbesitzer Albin Schaller schloß den Bund fürs Leben mit der Wirtschafterin Klara Frieda verw. gew. Schaller, geb. Seifert, nachdem diese vorher nacheinander mit den beiden Brüdern ihres jetzigen Gatten, der übrigens auch Witwer war, ehelich verbunden war. Die jetzige eheliche Verbindung war eine Kriegstrauung. Der Bräutigam ist bereits nach dem westlichen Kriegsschauplatze abgereist. Die zum dritten Male vermählte Frau und eine zahlreiche Kinderschar hoffen nunmehr auf glückliche Heimkehr ihres Ernährers.

— **Asiatische Pest in Rußland.** Das Gouvernement Astrachan berichtet über 68 Fälle asiatischer Pest, von denen 52 tödlich verliefen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 2. Juli. Durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 18. Mai 1915 ist Seine Durchlaucht Prinz Georg zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein zum Leutnant im 1. Nassauischen Infanterie-Regiment Nr. 87 ernannt worden und wird in den nächsten Tagen an die Front gehen.

* **Laasphe** 2. Juli. Von einem Krieger auf dem westlichen Kriegsschauplatz wird uns eine französische Kundgebung, die durch Flieger über der deutschen Stellung abgeworfen wurde, übersandt, die wohl allerseits interessieren dürfte. Sie ist in deutscher Sprache geschrieben und hat folgenden Wortlaut: „An die deutschen Soldaten! Der König von Italien hat der französischen Regierung amtlich mitgeteilt, daß er sich vom heutigen Tage ab, als im Kriegszustande mit Oesterreich-Ungarn befindlich betrachtet. — Durch Italiens Eingreifen wird Frankreich und seinen Verbündeten der Sieg binnen Kurzem unvermeidlich gesichert. Deutsche Soldaten! zwecklos wird deshalb von nun an ihre Aufopferung. Ein weiterer Widerstand kann nur ihre heißgewünschte Rückkehr in die Heimat verzögern und euern dort mit Sehnsucht harrenden Eltern, Frauen und Kindern die harte Notzeit immer schwerer aufbürden. — 24. Mai 1915". Die deutsche Antwort darauf läßt nichts zu wünschen übrig und ist in französischer Sprache abgefaßt. Wir geben dieselbe, soweit unsere Kenntnis der französischen Sprache noch ausreicht, hier wieder. Sie lautet: „Antwort von den deutschen Soldaten! Durch Ihren roten Zettel wurde bei uns ein gewaltiger Heiterkeitsausbruch hervorgerufen. Sie beweisen Ihre völlige Ohnmacht schwarz auf rot. — Wir bemerken mit Freude, Zufriedenheit und sarkastischem Lächeln, wie Sie Ihre niederträchtigen Hoffnungen auf das gemeine Volk der Italiener und Engländer setzen, um die Deutschen aus den Laufgräben zu verjagen. Wir sind ohne Furcht vor Euch und Ihr seid uns verächtlich, weil Ihr mit äußersten Mitteln gegen uns kämpft und die Ehre Eurer Armee mit schlechten Elementen aus aller Herren Länder zu retten sucht. Vor Zeiten war die italienische Armee nur ein Objekt der Verhöhnung und Verachtung für Euch. Wir sind glücklich über unsere Mission und werden sie standhaft erfüllen. Danach können Sie sich richten, wenn wir mit Ihren afrikanischen Kreaturen und Ihren italienischen Freunden zusammenstoßen. Die deutsche Rasse hat nichts verloren von ihrem kriegerischen Geiste. Sie sendet Euch ihre Grüße und verläßt sich auf ihre Kraft."

□ **Laasphe,** 2. Juli. Im Monat Juni wurden in hiesiger Stadt geschlachtet und unterlagen der amtlichen Schlachtvieh- und Fleischbeschau: 40 Stück Großvieh, 74 Kälber, 36 Schweine und 4 Ziegen, zusammen 154 Stück.

*† **Leimstruth,** 2. Juli. Dem Vizefeldwebel Veith aus Balde, beim Inf.-Reg. Nr. 81 wurde die Hessische Tapferkeitsmedaille verliehen. Wir beglückwünschen ihn zu dieser Auszeichnung.

Erndtebrück, 2. Juli. Die Militärbehörde hat jetzt eine Menge Urlauber, sogar von der Front in die Heimat geschickt, um bei der Heuernte behülflich zu sein. Leider hat sich die Wetterlage so ungünstig gestaltet und wird auch voraussichtlich noch so bleiben, daß die Heuernte zum Stillstand gekommen ist. Es ist daher zu befürchten, daß für die meisten der Urlaub zu Ende geht, ohne daß sie wirksam behülflich sein konnten.

Erndtebrück, 2. Juli. Die Arbeiten zum Bau eines neuen Empfangsgebäudes nebst Güterschuppen im hiesigen Bahnhofe sind jetzt ausgeschrieben, sodaß mit dem Bau voraussichtlich im Herbst begonnen werden kann. Für unsere Bauhandwerker besteht nun Aussicht auf umfangreiche Beschäftigung, was bei dem gänzlichen Stillstande des Baubetriebes nur zu begrüßen ist. Allerdings dürfte ein reger Wettbewerb um diese Arbeiten in Aussicht stehen. Es darf jedoch erwartet werden, daß die Eisenbahnverwaltung sich nicht unbedingt am niedrigsten Gebot hält, sondern bei einigermaßen angemessenen Preisen dem einheimischen Unternehmertum den Vorzug gibt.

-r. In der Woche vom 20. bis 26. Juni kam im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 1 Todesfall an Tuberkulose in Hemschlar.

Aus den Verlustlisten 257—261.

1. Es starb den Heldentod:
Ref. Heinrich Pfeil, Puderbach.
Ehre seinem Andenken.
2. Verwundet:
1. Wehrmann August Schäfer, Niederlaasphe, verw.
2. Pionier Wilh. Knoche, Wunderthausen, schw. verw.
3. Füsilier Ernst Klinker, Markhausen, leicht verw.
4. Füsilier Ludwig Marburger, Elsoff, leicht verw.
5. Füsilier Hugo Lenzsch, Augustenhof, leicht verw.
3. Vermißt:
Pionier Christian Born, Berghausen.
4. Berichtigung:
Ref. Wilh. Schmidt III., Amtshausen, nicht gefallen, sondern bei der Truppe.
Berleburg, den 1. Juli 1915.
Der Landrat. J. V.: Weber, Kreissekretär.

Voraussichtliche Witterung für Samstag den 3. Juli: Vielfach heiter und meist trocken, nachts kühl, Tageswärme steigend.

Kriegerverein Laasphe.

Den Kameraden zur traurigen Kenntnisnahme, daß unser Kamerad

Veteran Carl Vomhof

gestorben ist. Zur Beerdigung Antreten des Vereins Sonntag 3 Uhr.

Der Vorstand.

Kriegerverein Laasphe.

Sonntag den 4. Juli, nachmittags 5 Uhr
Jahres-Hauptversammlung
bei Kamerad Schäfer am Bahnhof.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Das Generalgouvernement in Belgien weist darauf hin daß von den Polizei-Präsidien, Landrats- oder Kreisämtern ausgestellte Reisepässe lediglich als ein **„Personal-Ausweis"** anzusehen sind, nicht aber zur Reise nach Belgien ermächtigen; zu diesem Zweck ist vielmehr bei dem zuständigen Stellv. Generalkommando ein besonderer **„Passagierschein"** zu beantragen.

Frankfurt a. M., den 26. Juni 1915.
Von Seiten des Generalkommandos:
Der Chef des Stabes: gez. de Graaff, Generalleutnant.

* * *

Veröffentlicht.
Berleburg, den 29. Juni 1915.
Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Einige tüchtige
Maurer und Erdarbeiter
finden Beschäftigung bei
Heinr. Afflerbach, Baugeschäft,
Erndtebrück.

Werde am **Sonntag** nochmals am Gasthaus Martin von 5½ Uhr an
Aufnahmen
machen.
Es ladet ergebenst ein
Ph. Krauß, Hilchenbach.

Einkochapparate
Einmachgläser und Geleegläser
in allen Größen billigst.
Hermann Schröder,
Laasphe, Kirchplatz 4.

Große Ersparnis
für jeden Haushalt!
Vegetabilischer
Eier-Ersatz.
Beutel 10 Pfg., enthaltend 20 gr (4 Teelöffel voll).
Wittgensteiner Drogerie
Laasphe.

Todesanzeige.

Den Heldentod fürs Vaterland erlitt am 28. Mai in den Kämpfen bei Souchez in Frankreich mein lieber Sohn, unser unvergeßlicher Bruder, Neffe, Schwager und Onkel,

Reservist Heinr. Carl Pfeil

im Alter von 27 Jahren.

Puderbach, Laasphe, **Köln,** Siegen, Sindlingen und Lettgenbrun, den 1. Juli 1915.

In tiefer Trauer:
Namens der Hinterbliebenen:
Heinr. Pfeil.

An die Beamten im Kreise Wittgenstein.

Für die im letzten Vierteljahr eingegangenen Beiträge für die Beamtenspende wird hiermit dankend quittiert.

Die Beiträge für dieses Vierteljahr bitte ich bis spätestens zum 15. Juli an Herrn Hilgemann einsenden zu wollen, da in der zweiten Hälfte des Monats Juli wieder eine Sendung Liebesgaben an die Front abgehen soll.

Die Dankschreiben und Quittungen für die bisher gestifteten Liebesgaben können jederzeit auf dem Landratsamt eingesehen werden.

Berleburg, den 29. Juni 1915.

Namens des Ausschusses der Beamtenspende:
Weber, Kreissekretär.

Edelmetall-Sammlung

Bis jetzt wurden abgeliefert von: Herrn Forstmeister Berthold-Banfe ein goldener Ring; Herrn Imgardt ein silberner Löffel, eine goldene Brosche, zwei goldene Ohrringe, ein goldener Ring; Auguste Salzmann zwei goldene Ohrringe; Emmi Rindfleisch drei goldene Ohrringe; **Lina Walle zwei goldene Ohrringe;** Herrn Oster eine silberne Brosche (Krönungstaler); Erika Rühm silberne und ausländische Münzen; Frl. A. Schäfer zwei goldene Broschen, ein goldener Ring; N. N. eine Brosche, ein Anhänger; O. N. Münzen, ein Armband (Granaten), ein Armband, eine goldene Brosche, ein goldener Ring, zwei goldene Ohrringe, zwei Armbänder; N. N. zwei goldene Ringe; N. N. ein silberner Ring; Herrn Konditor Schröder silberne Broschen und Ketten; Herrn Fabrikanten Osterrath eine Schale und Münzen; Frl. Hartnack-Foßnacker zwei Taler, eine silberne Handtasche, zwei Broschen, ein Armband, eine Rocknadel, ein silberner Knopf; J. M. ein silbernes Armband, eine goldene Brosche, zwei silberne Uhrketten, eine silberne Halskette; Herrn Forstmeister Klingender zwei silberne Uhren, zwei silberne Fingerhüte, ein silbernes Armband, drei goldene Ringe, eine silberne Brosche, eine goldene Brosche, zwei silberne Anhänger; Herrn Bunke eine silberne Uhr, eine goldene Schlipsnadel; Frl. Minchen Jung zwei silberne Broschen, ein goldener Anhänger; Joh. Jung ein silberner Ring, ein goldener Ring.

Weitere Gaben nimmt dankend entgegen

Czimatis.

Laasphe, den 1. Juli 1915.

Liebesgaben!

Die Fürsorge für unsere braven Krieger, für die Verwundeten, sowie für die armen Familien verwüsteter Gegenden in Ostpreußen und Elsaß-Lothringen und vor allem für die Hinterbliebenen der gefallenen Helden muß bis zur Beendigung des Krieges dauernd durch Mitwirkung der Bevölkerung kräftig und reichlich unterstützt werden.

Wir bitten herzlich. Geld, wollene Sachen, getragene Anzüge und Stiefel, sowie haltbare Eßwaren, Konserven, Dauerwurst, Schokolade, Kakao, Zucker), Rotwein, Cognac, Rum, Tee, Zigarren und Zigaretten, sowie leichte Unterhosen, Hosenträger, Taschentücher, Strümpfe, ferner Seife und gegen Nässe schützende Kleidungsstücke an das unterzeichnete Komitee zu Händen des Herrn Imgardt abzuliefern.

Herzlichen Dank für Alles bisher Geleistete! Es heißt aber für uns Alle auf diesem Gebiete:

Weiter spenden und Durchhalten!

Laasphe, den 1. Mai 1915.

Die örtliche Sammelstelle des Roten Kreuzes.
Ottermann. Fischer. Imgardt.

Vergrößerungen nach jedem Bilde
bis Lebensgröße in schwarz, sepia und bunt.

Gruppen-, Familien- u. Einzelaufnahmen
in nur erstklassiger, moderner Ausführung und Aufmachung.

Das Atelier in Laasphe ist jeden Sonntag nachmittag von 2 bis 6 Uhr geöffnet.

Bei Aufnahmen, welche in der Woche gewünscht werden, wird um vorherige Benachrichtigung nach Biedenkopf gebeten.

Ernst Eschemann
früher MAX STEPHANI
Photographische Anstalt
Biedenkopf Laasphe Berleburg

Die Badeanstalt ist eröffnet.

Badezeit bis 15. September.

	Präparanden	Volksschüler	Frauen u. Mädchen
Werktags:			
Für Männer vormittags 7—9		9—11	11—12
nachmittags 5—7	1—3		3—5
Sonntags:			
vormittags 7—8^{30}			8^{30}—9^{30}

Volksbad à **10 Pfg.**

Montags, Dienstags, Mittwochs, Donnerstags und Samstags nachmittags von 6—8 Uhr für Männer,
Freitag nachmittags von 6—8 Uhr für Frauen und Mädchen.

Dauerkarten: für Erwachsene: 3.— Mk., für Volksschüler 1.50 Mk., für jugendliche Personen von 14—17 Jahren 2.50 Mk.

Einzelkarten: für Volksschüler 10 Pfg., für auswärtige Schüler und Erwachsene 15 Pfg.

Der Bademeister verleiht Badehose und Handtuch für je 5 Pfg. und erhält für Aufbewahren einer Badehose und eines kleinen Handtuchs während der Sommermonate 50 Pfg. und für Aufbewahren eines Badeanzugs oder Bademantels 1.— Mk.

Laasphe, im Mai 1915.

Der Bürgermeister. J. V.: Vollmar.

Preußischer Landesverein vom Roten Kreuz.

Aufruf!

Sammelt ausländisches Geld!

Die lange Dauer des Krieges nötigt zu immer weiterer Ausdehnung der Liebestätigkeit. Nicht nur während die Kämpfe toben, sondern auch später, auf lange Zeit hin, müssen noch ungeheure Aufwendungen gemacht werden, um die Schäden, die der Krieg verursacht, zu heilen. Auch zur Pflege und Versorgung

der verwundeten und erkrankten Krieger

bedarf das Rote Kreuz noch großer Mittel. Diesem Zweck vornehmlich gilt unsere Sammlung.

Jeder, der von einer Auslandsreise Geld oder Postwertzeichen mitgebracht hat, oder sonst in den Besitz solcher Gegenstände gekommen ist, stelle sie uns zur Verfügung. Zu großen Mengen vereinigt, haben sie bedeutenden Wert.

Wer **umlauffähige ausländische Geldstücke (auch Papiergeld) oder gültige Postwertzeichen** im Betrage von wenigstens 25 Mark einsendet, erhält als **Ehrenpreis** eine von dem bekannten Tierbildhauer Professor Gaul entworfene Erinnerungsmünze, die aus Eisen unter Verwendung von Geschoßmetall hergestellt ist. **Vereine, Schulen, Stammtische und jeder einzelne** werden herzlich gebeten, sich der Sammeltätigkeit zu widmen.

Edelmetalle

werden auch in ungemünzter Form dankend entgegengenommen.

Zentral-Komitee des Preußischen Landesvereins vom Roten Kreuz.
Der Vorsitzende: von Pfuel.

Bei Gewährung des Ehrenpreises werden umlauffähige Münzen und Postwertzeichen zum durchschnittlichen Friedenskurse, ungemünztes Edelmetall und nicht umlauffähige Gold- und Silbermünzen zum Metallwert angerechnet.

Der Kriegsfürsorge-Ausschuß für Laasphe hat den Unterzeichneten beauftragt, oben genannte Gegenstände zum Besten des Roten Kreuzes in Empfang zu nehmen. Wir bitten darum recht herzlich, auch diese Sachen auf dem Altare des Vaterlandes opfern zu wollen. Ueber die eingegangenen Gegenstände wird in der Wittgensteiner Ztg. quittiert werden.

Laasphe, 16. Juni 1915.

Der Kriegsfürsorge-Ausschuß
J. A. Czimatis.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner Möbel, Spiegel und Polsterwaren
von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lieferung compl. Wohnungs-Einrichtungen
unter Garantie nach allen Orten franko.

Lager in Tischdecken, Teppichen, Linoleum, Portieren, Gardinen, Rouleaux.

Fertige Betten.



Zum sofortigen Eintritt ein
Junge
gesucht, der sich zum **Hausdiener** eignet.
Gasthof Fasanerie, R. Fischer
Laasphe.

Feinsten, garantiert reinen
Bienenhonig
offeriert pro Pfund zu Mk. 1.00 ausschließlich Glas
Louis Zimmermann,
Niederlaasphe.

Wohnung
von 4 Zimmern, Küche, Vorplatz, Veranda und Zubehör auf sogleich oder später zu vermieten.
Ludwig Hoch, Konditor,
Laasphe.

Einen Fuhrmann sowie 2 Sägemüller, Zimmergesellen
u. **Lehrlinge** sucht gegen hohen Lohn
August Schleifenbaum,
Zimmermeister,
Weidenau (Sieg).

Wir suchen per sofort
10—12 Wellblechnieter und Hülfsarbeiter.
Guter Verdienst.
Wolf Netter & Jacobi
Zinnentrop i. Westfalen.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.

Zur 1. Klasse (Ziehung 9. und 10. Juli)

$\frac{1}{4}$ à M. 10 $\frac{1}{8}$ à M. 5 **Lose**

Porto 15 Pf.

abzugeben.

Siegen **R. Stauf,**
Kgl. Lott.-Einnehmer.

Bestellungen nimmt auch Herr **Wilh. Jung sen.,** Laasphe, entgegen.

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie

Die von mir entnommenen Lose (aus Kollekte Stauf) bitte zur nächsten Klasse schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose nehme ich entgegen.

Die Erneuerungsfrist endigt am 5. Juli, abends 6 Uhr.

Laasphe. **W. Jung sen.**

S. G. V.
Abteilung Laasphe.

In letzter Zeit sind viele der im Interesse der Allgemeinheit aufgestellten Bänke von ruchloser Hand zertrümmert worden. Wir setzen deshalb eine **Belohnung** von

25 Mk.

für denjenigen aus, der einen solchen Rohling uns so zur Anzeige bringt, daß derselbe gerichtlich bestraft werden kann. Der Name des Anzeigenden wird nicht genannt, wenn es eben zu vermeiden.

Laasphe. 7. Juni 1915.

Der Vorstand.
J. A.: Czimatis.

Alkoholfreie Feldpostsendungen,
fertige Packung,
als: **Aromatik, Zitronensaft, Himbeeressenz** u. **Wermutwein, Apfelsinen-** u. **Apfelspalten,**
ferner: **Zigarren** u. **Zigaretten**
empfiehlt
Frau Maria Klöckner,
Bahnwirtschaft,
Erndtebrück.
Daselbst stets
Münchener u. Deutsch-Pilsener Bier
im Anstich.

Für
altes Blei
zahlen wir die höchsten Tagespreise.
Gebr. Mittelmann
Eisenwarenfabrik
Laasphe.

Kiefern-Seitenbretter
(ungef. Kiefern)
24 und 30 mm stark, gut abgelagertes, schönes Holz, zur Möbel- und Bauschreinerei gut geeignet, offeriert auf Anfrage preiswert
Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Brauns'sche Stoffarben
zum Selbstfärben wollener, halbwollener, baumwollener, seidener Stoffe in allen Farben empfiehlt
Wittgensteiner Drogerie
Inhaber Max Hintz
Laasphe.

Gottesdienst in Laasphe.
5. S. n. Trinitatis, 4. Juli.
Vorm. 8 Uhr: P. Adams.
Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.
Sammlung für das ev. Männerasyl Enger.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Hierzu Nr. 27. des Illustr. Familienbl.